

the merits of the case. In the context in which it appears one can hardly miss the facetious note.

Finally we may point to the more extraneous but no less significant evidence of publication. Perhaps book thirteen of the *Epistulae ad Familiares* was published in Cicero's lifetime⁷¹. But even if Tiro had published these letters, it is hardly credible that he would have included letters which might have damaged Cicero's posthumous reputation. Indeed the very fact that these letters were assembled in a book shows that they were to be held up as models. Fronto, for one, considered them such.

The Hebrew University of Jerusalem

HANNAH M. COTTON

⁷¹ See L. GURLITT, *De M. Tulli Ciceronis Epistulis Earumque Pristina Collectione*, Diss. Göttingen 1879, 25.

LUCANS CAESAR IN TROJA *

Am Ende des 7. Buches verliert der Leser von Lucans 'Bellum civile' Caesar für einige Zeit aus den Augen. Er hatte ihn zuletzt in der Pose des Siegers von Pharsalos erlebt, der gierig seine Blicke über das blutbefleckte Schlachtfeld schweifen läßt, sich weidet an den aufgetürmten Leichen, selbst beim Mahl dieses Schauspiel nicht missen will und den Leibern das Leichenfeuer versagt, aus ungesättigtem Zorn darüber, daß es sich um Mitbürger handelt (786 ff.).

Das 8. Buch wird dann ganz von der Gestalt des Pompeius beherrscht: Der Dichter schildert die einzelnen Stationen seiner Flucht und schließlich seinen stoisch-heldenhaften Tod vor Ägypten.

Zu Beginn des 9. Buches übernimmt Cato das Erbe des Pompeius: er sammelt die republikanischen Truppen in Nordafrika und führt sie in einem Wüstenmarsch, bei dem er in einer Kette von sich immer steigenden Gefahren seine übermenschlich-heroische *virtus* bewährt, ins Winterlager nach Leptis.

Hier, in den letzten 150 Versen des 9. Buches, greift Lucan wieder den Handlungsstrang Caesars auf, der Pompeius zunächst auf dem Land, dann zur See verfolgt. Dabei macht er in Troja halt.

Der Troja-Abschnitt gliedert sich in 3 Teile¹:

* Leicht überarbeitete Fassung eines Vortrags, den ich am 7. 3. 1986 vor der Oxford Philological Society gehalten habe.

¹ Ich bitte den Leser um Verständnis, daß ich aus Platzgründen auf einen Abdruck des Textpassus verzichten muß.

1. 961–979 Caesar besichtigt die Ruinen Trojas.
2. 980–986 Lucan verheißt sich, seinem Werk und damit auch Caesar ewigen Nachruhm.
3. 987–999 Caesar opfert den Phrygischen Gottheiten und gelobt eine Neugründung Trojas, wenn sie ihm Erfolg verleihen.

Der Sinn dieser Troja-Szene ist in der Forschung umstritten: teils findet man ihre Stellung im Aufbau des Epos problematisch² (manche wollen sogar den Mittelteil – die Verse 980–986 – aus dem Zusammenhang des 9. Buches herauslösen und dem Prooemium zuordnen³), teils hat man Schwierigkeiten, die Tendenz des Passus zu bestimmen: handelt es sich um eine anerkennende, eine herabsetzende oder aber um eine ambivalente Darstellung und Würdigung Caesars⁴?

Eine radikale Lösung des Problems wird in der jüngsten Behandlung durch J. CIECHANOWICZ vorgeschlagen⁵: Er interpretiert den sogenannten trojanischen Exkurs als ein panegyrisches »Fragment«⁶, das Lucan gleichzeitig mit dem Nero-Elogium in der Zeit geschrieben habe, da er noch die Gunst Neros besaß. Die Apostrophe *Caesar* in 9,982 richte sich nämlich nicht an Caesar, sondern – wie in 1,41 – an Nero. Später, nach dem Bruch mit dem Kaiser, habe Lucan »die trojanische Episode nicht mehr in das neunte Buch einreihen« wollen, doch die Herausgeber hätten nach seinem Tod das Fragment mechanisch in das Werk eingeschoben, an jenem Platz, den ihm die Chronologie der Ereignisse anwies.

Beeinflusst ist CIECHANOWICZ bei seiner Deutung der *Caesar*-Apostrophe durch die von AHL⁷ gegebene Übersetzung des Verses 982 (*invidia sacrae, Caesar, ne tangere famae*) im Sinne von »Caesar, do not be envious of the

² F. L. BASTET und W. RUTZ in: Lucain, Entretiens sur l'antiquité classique XV, Vandoeuvres-Genève 1970, 263 f.

³ L. HERRMANN (zitiert von RUTZ [siehe Anm. 2] 264).

⁴ Vgl. O. SCHREMPF, Prophezeiung und Rückschau in Lucans *Bellum civile*, Winterthur 1964 (Diss. Zürich), S. 90 f. (Anm. 44); RUTZ (siehe Anm. 2) 249; W. TASLER, Die Reden in Lucans *Pharsalia*, Bonn 1972 (Diss. Erlangen 1971), 27 ff.; R. HÄUSSLER, Das Historische Epos von Lucan bis Silius und seine Theorie, Heidelberg 1978, 54 ff. Unklar ist mir, wie M. v. ALBRECHT (Entretiens [siehe Anm. 2] 272) die Szene beurteilt.

⁵ J. CIECHANOWICZ, Das Problem der Apostrophe IX 980–986 in der »*Pharsalia*« von Marcus Annaeus Lucanus, *Eos* 70, 1982, 265–275. – Diese Zeilen waren vor Erscheinen von MARION LAUSBERGS Abhandlung 'Lucan und Homer' (ANRW II 32.3, 1565–1622) geschrieben, die unseren Passus nur kurz berührt, CIECHANOWICZ noch nicht kennt und in ihrer Interpretation der Tendenz der uns hier interessierenden Verse auf meinem Aufsatz 'Der Ruhm der Dichtung bei Ennius und seinen Nachfolgern' (diese Zeitschr. 110, 1982, 85–102, bes. 98 f.) fußt. Die dort gegebene Deutung des Lucanabschnittes war ursprünglich Bestandteil des hier vorgelegten Aufsatzes, der in seinen Grundzügen bereits 1978 im Manuskript vorlag.

⁶ Vgl. S. 268, 269 mit Anm. 12, 270 mit Anm. 15, 272 mit Anm. 23, 274, 275.

⁷ F. M. AHL, *Lucan. An Introduction*, Ithaca 1976, dort S. 219

poet's holy fame«: unzweifelhaft sei hier der Dichterruhm gemeint. Es sei aber unklar, warum Caesar auf Lucan oder irgendeinen anderen Menschen hinsichtlich des Dichterruhms eifersüchtig sein sollte. Andererseits verstehe man nicht, warum Lucan in 985 f. (*venturi me teque legent; Pharsalia nostra/vivet, et a nullo tenebris damnabimur aevo*) gerade Caesar unsterblich machen wolle, den er doch fast im ganzen Werk als negative Gestalt in dunklen Farben schildere. Beide Schwierigkeiten verschwänden, wenn man annähme, nicht Julius Caesar, sondern Nero sei Adressat der Apostrophe. Dann wende sich nämlich der Dichter Lucan im Troja-Exkurs mit der Apostrophe, die vom dichterischen Schaffen spricht, an den Dichter Nero, der seinerseits ein Troja-Gedicht verfaßt hat. *Me teque legent* bedeute dann: »meine und deine Werke«, nämlich Lucans 'Pharsalia' und Neros 'Troica' (270), und *Pharsalia nostra* solle heißen: »der dir gewidmete, von mir geschriebene Kampf bei Pharsalos« (273). Mit der *invidia sacrae ... famae* (9,982) sei Neros auch sonst bezeugter Neid auf den Dichterruhm Lucans gemeint (270), doch werde Nero im folgenden mit Homer und Lucan selbst gleichgestellt: der Dichter wolle zum Ausdruck bringen: wie Homer und Lucan werde auch Nero von den Nachkommen gelesen werden und so vom Dunkel des Vergessens verschont bleiben (273).

Diese letzte ausführliche Behandlung von Lucans Troja-Episode vermag vielleicht am eindringlichsten zu zeigen, wie sehr noch immer um ein angemessenes Verständnis dieses für Lucans Caesar-Darstellung wichtigen Textpassus gerungen wird. Ich werde im folgenden nicht Punkt für Punkt zu CIECHANOWICZ Stellung nehmen, sondern meine eigene Interpretation hier vorlegen, aus der sich dann – wie ich hoffen darf – die Fragwürdigkeit der Thesen des polnischen Gelehrten von selbst ergibt.

Zwei Bemerkungen möchte ich allerdings vorausschicken:

1. Daß die Apostrophe *Caesar* in 1,41 an Nero gerichtet ist⁸, liegt für jeden Leser offen zutage; denn mit Vers 1,33 war ja ein neuer Absatz eingeleitet

⁸ Siehe Lucan. 1,33 ff.

*quod si non aliam uenturo fata Neroni
inuenere uiam magnoque aeterna parantur*
35 *regna deis caelumque suo seruire Tonanti
non nisi saeuorum potuit post bella gigantum,
iam nihil, o superi, querimur; scelera ipsa nefasque
hac mercede placent. diros Pharsalia campos
inpleat et Poeni saturentur sanguine manes,*
40 *ultima funesta concurrant proelia Munda,
his, Caesar, Perusina fames Mutinaeque labores
accedant fatis et quas premit aspera classes
Leucas et ardenti seruilia bella sub Aetna,
multum Roma tamen debet ciuilibus armis*
45 *quod tibi res acta est.*

worden, der zu Beginn ausdrücklich das Stichwort *Neroni* enthält und auch im weiteren eindeutig von Neros künftiger Apotheose handelt. In 9,982 dagegen kann der Leser unmöglich die Anrede *Caesar* auf Nero beziehen, nachdem er – von dem klar abgegrenzten Nero-Elogium in der Einleitung des ersten Buches abgesehen – das ganze Werk hindurch *Caesar* immer mit Julius Caesar zu identifizieren und erst wenige Verse zuvor noch, am Beginn des Troja-Passus (9,950), die gleiche Zuordnung des Namens vorzunehmen hatte. Julius Caesar steht während des ganzen Troja-Exkurses im Mittelpunkt, auch in der zentralen Partie 980–986, die Lucans Werk und damit seinem »Helden« ein Weiterleben in der Erinnerung der Nachwelt verheißt.

2. Weder der Troja-Exkurs als Ganzes, noch Teile von ihm sind auslösbar, ohne daß der Zusammenhang zerrissen würde; er kann also nicht nachträglich von den postumen Herausgebern mechanisch eingefügt sein, wenn man nicht eine tiefgreifende Umarbeitung des Passus annehmen will.

Damit komme ich zur näheren Besprechung des Aufbaus dieses Passus und der Zuordnung der drei eingangs bezeichneten Abschnitte:

Der Mittelteil fällt nur scheinbar aus dem Handlungszusammenhang heraus. Zwar wird er durch die Apostrophe an den *vatum labor* und an Caesar klar von dem erzählenden Bericht abgesetzt; er steht aber inhaltlich in enger Beziehung zum ersten und ist zusätzlich durch Stichworte sowohl mit dem Beginn des ersten als auch mit dem Beginn des dritten Teils eng verzahnt.

Nachdem im ersten Abschnitt geschildert war, wie Caesar als Bewunderer des Ruhmes Trojas (*famae mirator*, 961) die altehrwürdigen Stätten mit dem Grab des Ajax und die Schatten, die viel den Dichtern verdanken (*multum debentis vatibus umbras*, 963), besucht, versichert ihm Lucan im zweiten, daß er nicht mit Neid auf den durch die Dichter bewirkten Ruhm Trojas blicken müsse, denn er, ein neuer Homer, werde die Erinnerung an Caesars Taten für alle Zeit lebendig erhalten. Wie das Stichwort *vatibus* von 963 in 980 und 984 wieder aufgenommen wird, so das Stichwort *famae* von 961 in 982; und die ehrwürdigen Stätten, von denen es 973 geheißen hatte *nullum est sine nomine saxum*, treten wieder zu Beginn des dritten Teiles ins Blickfeld, wo Lucan mit dem resümierenden Vers 987 *ut ducis implevit visus veneranda vetustas* die Erzählung weiterführt. Zugleich bezieht sich *veneranda vetustas* zurück auf *invidia sacrae ... fama* im Mittelteil.

Die beiden ersten Verse des mittleren Abschnittes, die einen Preis auf die Leistung des Dichters bieten, fügen sich insofern nahtlos an den ersten Abschnitt an, als dieser geprägt ist von dem Gegensatz zwischen dem gänzlichen Verfall Trojas und seinem bleibenden Ruhm: Obwohl die Ruinen Trojas mit Bäumen, Gestrüpp und Gras überwuchert sind und diese Bäume ihrerseits bereits kraftlos und modrig auf erschlafte Wurzel stehen – wodurch das Bild der Hinfälligkeit potenziert wird –, hält doch das Werk des Dichters die Erinnerung an Troja lebendig und verleiht ihm Dauer. Hier folgt Lucan einer in

Rom seit Ennius immer wieder angeschlagenen Topik, die dem Ruhm durch Standbilder und (Grab-)Denkmäler den vom Dichter verliehenen Ruhm entgensetzt – am schönsten wohl dargestellt in Horazens Epilog zum 3. Odenbuch (*exegi monumentum aere perennius*⁹). Wenn das Hektorgrab unter hohem Gras verborgen liegt und vom Altar des Zeus Herceius nur noch verstreute Steine übriggeblieben sind (975 ff.), so entspricht dies den Standbildern und Grabdenkmälern bei Ennius (ann. 411 f. [404 f. SKUTSCH]¹⁰) und den *monumenta* und Pyramiden bei Horaz¹¹, die alle durch den Zahn der Zeit zerstört werden¹². Wie bei Ennius, Horaz und anderen, so vermag auch bei Lucan nur die Dichtung dem Namen ewige Dauer zu sichern¹³.

Das Stichwort *aevum*, das den Schluß des preisenden Anrufes an den *vatum labor* bildet (981), kehrt am Schluß des Caesar-Anrufes (986) wieder und hebt so den Begriff »ewige Dauer« als den Zentralbegriff dieses Abschnittes heraus: Caesar solle Troja nicht seinen Ruhm neiden, denn auch sein eigener Ruhm werde durch Lucans 'Pharsalia' auf ewig gesichert sein. Daß Caesars Besuch in Troja einen guten Rahmen für Lucans programmatische Äußerung abgibt, liegt auf der Hand. Denn angesichts der kläglichen Überreste der ruhmreichen Stadt wird die verewigende Leistung Homers und damit der Dichter überhaupt besonders sinnfällig. Der Mittelteil der Troja-Episode ist also nicht nur durch die Wiederaufnahme gewichtiger Stichworte mit dem Voraufgehenden verfigt, sondern wird auch durch den Bezug zur ennianischen Ruhmestopik als sinnvolle Weiterführung des 1. Teiles erwiesen. Dieser Bezug zu Ennius wird möglicherweise durch die Schlußstellung von *Pharsalia nostra* untermauert, die O. SKUTSCH mit ann. 3 f. V² (12 f. SKUTSCH) in Zusammenhang gebracht hat: *latos per populos res atque poemata nostra / clara cluebunt*¹⁴.

Daß der Troja-Passus als Ganzes an diesem Punkt der Handlung zu stehen kam, ist doppelt motiviert:

⁹ Vgl. auch Sen. ad Polyb. 18,2.

¹⁰ Vgl. W. SUERBAUM, Untersuchungen zur Selbstdarstellung älterer römischer Dichter, Hildesheim 1968 (Spudasmata. 19), 151 ff.; H. HAUSLE, Das Denkmal als Garant des Nachruhms, München 1980 (Zetemata. 75).

¹¹ Vgl. SUERBAUM (siehe Anm. 10) 165 ff., 325 ff.

¹² Wenn bei Lucan *silvae steriles et putres robore trunci* die Häuser des Assaracus unter sich begraben, so erinnert dies an Juvenals *sterilis mala robora fici*, die einen Grabspruch vernichten können (10,142 ff.).

¹³ Zu diesem Topos vgl. E. R. CURTIUS, Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter, Bern 1965, 479 f. und Mlat. Jb. 7, 1972, 117 ff.

¹⁴ CQ 38, 1944, 79 ff.; zur weiteren Diskussion über dieses Fragment siehe SUERBAUM (oben Anm. 10) 107 ff.; ZWIERLEIN, Hermes 110, 1982, 87 ff. und neuerdings den Kommentar von SKUTSCH S. 167 f. (vgl. S. 12).

1. äußerlich, durch die historischen Gegebenheiten,
2. innerlich, durch die typologische Gestaltungsweise des Dichters, der am Ende des neunten und zu Beginn des zehnten Buches Caesar in Alexander spiegelt.

Historisch war Caesars Verfolgungsrouten von Thessalien über den Hellespont nach Kleinasien und von dort übers Meer nach Ägypten vorgegeben. Troja ließ sich also gut als eine Station auf diesem Weg herausgreifen. Es gilt allerdings festzuhalten, daß kein antiker Historiker einen Besuch Caesars in Troja bezeugt¹⁵. Caesar selbst berichtet *bell. civ.* 3,106,1 lediglich, daß er sich wenige Tage in Kleinasien aufgehalten habe und dann Pompeius nach Alexandrien gefolgt sei. In den gerafften Darstellungen des Sueton (*Iul.* 35), der *Li-vius-Periochae* (Buch 112) und des Florus fehlt auch eine Erwähnung Kleinasien. Dies braucht bei dem Charakter dieser Geschichtswerke nicht zu verwundern. Auffällig aber ist, daß Strabo, der 13,593 Alexanders Besuch in Troja geschildert hatte, wenig später (13,594) zwar Caesars Wetteifern mit Alexander hervorhebt, aber nur allgemein seine Unterstützung der Troer erwähnt, nicht einen Aufenthalt in der Stadt¹⁶.

Ebenso hatte Plutarch in der *Parallelvita* den Besuch Alexanders in Troja ausführlich geschildert (s. u.), verliert aber bei Caesar kein Wort über eine entsprechende Begebenheit. Vielmehr heißt es in § 48: »Auf dem Zug durch Kleinasien erklärte er die Stadt Knidos für frei, um Theopomp, dem Sammler mythologischer Geschichten, einen Gefallen zu erweisen, und erließ allen Bewohnern Kleinasien ein Drittel ihrer Abgaben. Als er in Alexandrien an Land ging, war Pompeius schon tot . . .« Auch Appian in seiner relativ ausladenden Darstellung (b. c. 2, 13, 89) nennt Troja nicht, sondern bemerkt nur, daß Caesar allen Ioniern und Aeoliern und den anderen Völkern Kleinasien, die Gesandte zu ihm schickten, Amnestie gewährte; Cassius Dio (42,6) spricht nur von einem Aufenthalt in Kleinasien und einer Milderung des Tributwesens. GELZER's Ausführungen in seinem Caesar-Buch über den Besuch des Feldherrn in Ilion, »der Stadt seines heroischen Ahnen Aeneas, des Aphroditesohnes«¹⁷, können sich also allein auf Lucan stützen. Wie vorsichtig man aber bei der Auswertung des Lucanschen Epos als Geschichtsquelle sein muß, kann exemplarisch die Episode von Ciceros *adhortatio* zu Beginn der Schlacht von Pharsalos lehren

¹⁵ Vgl. BURMAN in FRANCKENS Kommentar zu 9,998; H. P. SYNDIKUS, *Lucans Gedicht vom Bürgerkrieg*, Diss. München 1958, 66f.; R. MAYERS Kommentar zum 8. Buch (Warminster 1981) S. 3 – alle ohne nähere Angaben.

¹⁶ Über Caesars Verbundenheit mit Troja siehe S. WEINSTOCK, *Divus Julius*, Oxford 1971, 5.16ff. 23.

¹⁷ M. GELZER, *Caesar – Der Politiker und Staatsmann*, ⁶Wiesbaden 1960 (Nachdruck 1983), 225. Vgl. zuletzt E. BRADFORD, *Julius Caesar*, London 1984, 164.

(7,62–86), die Cicero zum Sprecher der Pompejaner macht, obgleich der historische Cicero Pharsalos nie gesehen hat¹⁸.

Auch bei der Konzeption der Troja-Episode war nicht historische Treue maßgeblich, sondern das Bestreben, Caesar als Abbild Alexanders erscheinen zu lassen¹⁹. Auf das Alexander-Vorbild²⁰ weist vor allem das Motiv, daß Lucan dem Caesar, (den er in 961 als *famae mirator* eingeführt hatte), hier *invidia ... fama* unterstellt, also Neid über den Ruhm Trojas: Von Alexander berichtet Cicero (Arch. 24), daß er – obwohl er viele Schriftsteller in seinem Gefolge hatte – vor dem Grab Achills in Troja ausrief: »O glücklicher Jüngling, daß du als Herold deiner Tüchtigkeit den Homer gefunden hast!« (*o fortunate adulescens, qui tuae virtutis Homerum praeconem inveneris!* vgl. Sil. 13,796f.) Und Cicero gibt ihm recht, denn ohne die Ilias hätte der gleiche Grabhügel, der seinen Leib bedeckt, auch seinen Namen begraben.

Ähnlich erzählt der Alexanderroman des Pseudo-Callisthenes (1,42,6f.), Alexander habe in Troja dem Hektor und den anderen Heroen geopfert. Als er sah, daß der Skamanderfluß, in den Achill gesprungen war, keine 5 Ellen breit war und daß der siebenhäutige Schild des Aias gar nicht so groß und so wunderbar war, wie Homer ihn beschrieben hatte, habe er ausgerufen: »Glücklich ihr, die ihr in Homer einen solchen Herold gefunden habt: denn in seinen Gedichten habt ihr eine große Gestalt gewonnen, in Wirklichkeit aber seid ihr seiner Darstellung nicht würdig.« Da sei ein Dichter zu ihm herangetreten und habe ihm gesagt: »Alexander, wir werden Größeres schaffen als Homer«, worauf Alexander geantwortet habe: »Ich will lieber Homers Thersites als dein Agamemnon sein« (βούλομαι παρ' Ὀμήρῳ Θερσίτης εἶναι ἢ παρὰ σοὶ Ἀγαμέμνων). Nach Porphyrio und Pseudacron zu Hor. ars 357 war es der Dichter Choirilus, *cui Alexander dixisse fertur, malle se (multum malle se Porphyrio) Thersiten Homeri esse quam huius Achillem*.

Caesars Neid auf den ruhmreichen Namen Trojas, der durch die Dichtung Homers in aller Munde ist, obwohl der Xanthus nur noch einem Rinnsal gleicht, und die übrigen besungenen Stätten längst zerfallen und von Gras und

¹⁸ Vgl. RAMBAUD, REL 33, 1955, 264; H. MALCOVATI, Athenaeum 41, 1953, 288–297; RUTZ (siehe Anm. 2) 245.

¹⁹ Um Cato als Gegenbild Alexanders zeichnen zu können, hatte sich Lucan auch im Mittelteil des neunten Buches unbedenklich über die historischen und geographischen Gegebenheiten hinweggesetzt und z. B. das Ammonheiligtum ins westliche Libyen verlegt, vgl. SYNDIKUS (oben Anm. 15) 36; G. VÖGLER, Das neunte Buch innerhalb der Pharsalia des Lucan und die Frage der Vollendung des Epos, Philol. 112, 1968, 247f. Zur Einwirkung der in der rhetorischen Exemplartradition für Alexander festgelegten Züge vgl. RUTZ (oben Anm. 2) 235ff.; AHL (oben Anm. 7) 257ff., 263.267.271ff.

²⁰ Einige knappe Hinweise dazu stehen bereits bei B. BILINSKI, De Lucano Troiae periegeta observ., Eos 42, 1947, 113f.; SYNDIKUS (oben Anm. 15) 66f. 118; O. SCHÖNBERGER, Untersuchungen zur Wiederholungstechnik Lucans, Diss. Heidelberg 1961, 178.180; RUTZ (oben Anm. 2) 249.

Gehölz überwuchert sind, ist der Sehnsucht Alexanders nachempfunden, angesichts der Diskrepanz zwischen der wirklichen und der von Homer besungenen Größe des Skamanders und des Aias-Schildes, eben diesen Homer zum Herold der eigenen Taten zu haben. Nur ist Caesars Haltung negativer bewertet, wenn man die Opposition *invidia sacrae ... famae* berücksichtigt und bedenkt, daß das gleiche *invidia tangi* in 1052 wiederkehrt, wo Caesar unterstellt wird, er mißgönne dem Ptolemaeus die Ermordung des Pompeius. Wie sich die Dichter in der Begleitung des Alexander erboten, seine Taten erhabener darzustellen als Homer, so verspricht Lucan dem Caesar, daß seine 'Pharsalia' Caesars Ruhm ebenso lange verbürgen wird, wie Homers Name geehrt werde²¹.

Lucans Caesar scheint in Troja auch insofern den Fußstapfen Alexanders zu folgen, als er wie ein Tourist, der sogar einen einheimischen Führer (*monstrator* 979) bei sich hat, die mythen- und geschichtsträchtigen Örtlichkeiten durchwandert. Zwar ist die romantisch-sentimentale Hinwendung zu den Antertümern für die Kaiserzeit typisch, man denke beispielsweise an die 'Silven' des Statius oder an Silius, der ein ehemaliges Landgut Ciceros und die Grabstätte Vergils erwarb²² und im zwölften Buch der 'Punica' (12,113–157) Hannibal in Begleitung der Vornehmen der Stadt das alte Capua und dort das Grab des Misenus, des Trompeters des Aeneas²³, besuchen läßt. Ja, Lucan selbst schlägt dieses Motiv mehrfach in seinem Epos an²⁴. Aber auch von Alexander berichtet Plutarch nicht nur, daß er in Troja der Athena opferte, den Gräbern der Heroen spendete und die Grabstele Achills mit Öl salbte, nackt zu ihr hinaufkletterte – wie es Brauch gewesen sei – und sie bekränzte, sondern auch, daß er in der Stadt umherging und die Sehenswürdigkeiten betrachtete²⁵. Plutarchs ἐν δὲ τῷ περιεῖναι καὶ θεᾶσθαι τὰ κατὰ τὴν πόλιν heißt bei Lucan

²¹ Im Bewußtsein der erstarkten römischen Poesie (*si quid Latii fas est promittere Musis*) vergleicht er sich mit Homer, so wie ihn wenig später auch Statius in dem berühmten Geburtstagsgedicht (silv. 2,7,33 ff.) dem Homer an die Seite stellt.

²² Siehe SHERWIN-WHITE zu Plin. epist. 3,7,8.

²³ Vgl. NORDEN zu Aen. 6,179 f.

²⁴ Neben dem gleich zu behandelnden Gang Caesars durch Alexandria vgl. 4,589 ff., 659 f. (Curio in Africa); 8,112 ff.; 820 ff., 851 ff., 869 ff.; 9,42 f.; 10,175 ff.184.

²⁵ Die geschichtsträchtigen Stätten Trojas sind auch sonst als Touristenattraktion bekannt: W. SLATER (McMaster University) verweist mich auf Polemon frg. 32 PRELLER, der erzählt, daß man zu seiner Zeit (180 v. Chr.) den Besuchern Iliums den Stein zeigte, auf dem Palamedes Schach gespielt hatte, und auf das Epigramm in der Anth. Pal. (7,564), das vermutlich der Prokonsul Quintilius Maximus etwa um 165 n. Chr. gedichtet hat, als er »das völlig verfallene Denkmal der Priamostochter Laodike, die der Sage nach bei der Einnahme Trojas, vor den Griechen flüchtend, von der sich öffnenden Erde verschlungen worden ist, wieder instand gesetzt und zumal die unbeachtet abseits liegende Bronzestatue der Laodike wieder auf dem Denkmal aufgestellt« hat (CICHORIUS, Röm. Studien 374). D. A. RUSSELL erinnert an die Troja-Rede des Dio Chrysostomus (or. 11). Zum Einfluß periegetischer Literatur auf den Lucanpassus siehe BILINSKI (oben Anm. 20) 93 f.

(9,964) *circumit exustae nomen memorabile Troiae* – und das Verb kehrt zu Beginn des 10. Buches wieder (10,17), wo wir Caesar auf seinem Gang durch Alexandria begleiten, der ihn an den Götterburgen, altehrwürdigen Tempeln und Stadtmauern vorbei zum Mausoleum Alexanders führt. Hier schafft der Dichter eine direkte Begegnung Caesars mit seinem Vorbild²⁶. Hatte er Caesars Troja-Aufenthalt nur indirekt, nur für den wissenden Leser erschließbar, in dem berühmten Besuch Alexanders in Troja gespiegelt, so legt er diese typologische Bezugnahme auf den großen Eroberer offen, wenn sein Held nun seinerseits das Grab Alexanders besucht, wie Alexander zuvor das des Achill besucht hatte.

Die Erkenntnis, daß Lucan seinen Caesar als ein Spiegelbild Alexanders stilisiert hat, bringt uns einen wichtigen Schritt voran bei der Frage nach der Tendenz der Troja-Szene. Wenn Caesar die Züge Alexanders trägt und durch den Besuch von Alexanders Grab geradezu als dessen Nachfolger und Erbe erscheint, so kann Lucans Versprechen in 9,982 ff., ihm ein ewiges Gedenken zu sichern, nicht im Sinne eines rühmenden Lobspruches verstanden werden. Denn Alexander war für Lucan und seine – von der stoischen Popularphilosophie und den Deklamationen geprägten – Zeitgenossen (ich verweise beispielsweise auf den Philosophen Seneca) der Inbegriff des unbeherrschten, vom *furor* geleiteten, räuberischen Despoten²⁷. Und so nennt ihn Lucan denn auch *Pellaei proles vaesana Philippi* (10,20), *vaesanus rex* (10,42) und *felix praedo*, einen erfolgreichen Räuber, dessen Asche es verdient hätte, über den ganzen Erdkreis verstreut zu werden (10,21 f.). Er charakterisiert ihn ganz ähnlich wie den römischen Imperator: die Stichworte *rabies*, *vaesanus* und *furens* fallen auch im Zusammenhang mit Caesar (z. B. 7,245.496.551.797); wie

²⁶ Ihre Historizität ist fraglich. Lucan hat wohl den Rundgang des Augustus auf Caesar übertragen, vgl. VÖGLER (oben Anm. 19) 248, die auf H. CHRISTENSEN, Alexander d. Gr. bei den röm. Dichtern, NJbb. 21,1909,122 Anm. 2 und W. HOFFMANN, Das literarische Porträt Alexanders des Großen, Lpz. Hist. Abh., Heft 8, 1907, 56 Anm. 5 verweist. Vgl. ferner SYNDIKUS (oben Anm. 15) 66, RUTZ (oben Anm. 2) 249 und AHL (oben Anm. 7) 222 ff. – Die ganze Szene ist neuerdings ausführlich behandelt durch M. G. SCHMIDT, Caesar und Cleopatra, Philologischer und historischer Kommentar zu Lucan. 10,1–171, Frankfurt/Bern 1986 (Studien zur klassischen Philologie. 25).

²⁷ Vgl. CHRISTENSEN (vorige Anm.) 123 ff.; HOFFMANN (vorige Anm.) 50 ff.; M. P. O. MORFORD, The Poet Lucan, Oxford 1967, 12–19; B. M. MARTI, Sinn und Bedeutung der Pharsalia, in: W. RUTZ (Hrsg.), Lucan, WdF 235, 1970, 115 f.; RUTZ (oben Anm. 2) 250; ferner J. STROUX, Die stoische Beurteilung Alexanders des Großen, Philol. 88, 1933, 222 ff.; A. HEUSS, Alexander der Große und die politische Ideologie des Altertums, Antike und Abendland 4, 1954, 65–104; V. TANDOI, Intorno ad Anth. Lat. 437–438 R. e al mito di Alessandro fra i »Pompeiani«, SIFC 1963, 88; weitere Literatur jetzt bei LAUSBERG (oben Anm. 5) 1584 Anm. 79, die nach LEBEK und AHL (oben Anm. 7, dort S. 238) zugleich die Beziehung Caesars zum homerischen Achill für die Interpretation fruchtbar macht (1583 ff. mit Anm. 86). Vgl. ferner J. SEIBERT, Alexander der Große, Darmstadt 1981, 24 ff. (240), 217 ff.

Alexander *humana cum strage ruit gladiumque per omnes / exegit gentes* (10,31 f.), so heißt es von Caesar *dat stragem late* (1,157) oder *in arma furens nullas nisi sanguine fuso/gaudet habere vias* (2,439 f.), ist er versessen darauf, *numquam temerando parcere ferro* (1,147), und freut es ihn *viam fecisse ruina* (1,150); wie Alexander mit einem Blitz verglichen wird, einem *fulmen, quod omnis/percuteret pariter populos* (10,34 f.), so auch Caesar in 1,151 ff.: *qualiter ... fulmen /.../ emicuit ... populosque paventes / terruit*.

Wenn der so gezeichnete Caesar, der nach seinem kurzen Aufenthalt in Troja am Ende des 9. Buches Tränen beim Anblick des abgeschlagenen Hauptes seines Schwiegersohnes erheuchelt, um seine Freude zu verbergen²⁸, zu Beginn des 10. Buches das Grab des allen freiheitsliebenden Menschen verhaßten Alexander aufsucht, so will Lucan damit Caesars Affinität zu Alexander beleuchten: der neue Despot, der Rom und die Welt in Knechtschaft führt, soll als geistiger Abkömmling des Urbildes aller Despotie gesehen werden, der das Vermächtnis seines Vorbildes, die Knechtung der Völker, für seine Zeit erfüllt und an seine Nachfolger weitergibt.

Von dieser Szene der direkten Begegnung Caesars mit Alexander her muß die Troja-Episode, in der Caesar – wie gezeigt wurde – auf den Spuren Alexanders wandert, interpretiert werden. Sie gibt uns einen Schlüssel an die Hand, den scheinbaren Widerspruch zwischen Lucans sonstiger Verurteilung von Caesar und seinem Anerbieten, Garant seines Ruhmes zu sein, zu lösen.

Ein zweiter Schlüssel liegt in Lucans Umformung der vergilischen Aeneas-Euander-Szene, eine Beziehung, die zum Teil schon von THOMPSON-BRUÈRE aufgedeckt worden ist²⁹. Nachdem Aeneas das Opfer zu Ehren des Hercules mitgefeiert hat (8,172 ff. 276 ff.), geht er an der Seite Euanders, der von seinem Sohn Pallas begleitet wird, zur Stadt zurück. Dabei läßt er staunend seine Augen ringsum schweifen und erfragt und hört freudigen Herzens die Überlieferungen der Vorzeit. Euander zeigt ihm den Altar und die Pforte der Seherin Carmenta, den gewaltigen Hain, den Romulus zum Asyl gemacht hatte, das Lupercal in kühler Grotte, den Tarpejischen Felsen und das Kapitol, damals noch überwuchert vom Strauchwerk des Waldes; schließlich zwei Festungen mit zerfallenen Mauern, das Janiculum und die Saturnia, Überreste und Erinnerungsmäler vergangener Zeiten.

Diesen Gang durch das Pallanteum, die Urzelle des späteren Rom, soll der Leser im Gedächtnis haben, wenn er Caesar durch die Ruinen Trojas begleitet. Wie es von Aeneas heißt (8,310): *miratur facilisque oculos fert omnia circum*, so kommt Caesar als *famae mirator* (961) nach Troja und *circumit exustae nomen memorabile Troiae* (964); dem Aeneas zeigt (*monstrat*

²⁸ Zu dieser Episode zuletzt H. J. TSCHIEDEL, Lucan und die Tränen Caesars, Eichstätter Hochschulreden 46, München 1985.

²⁹ L. THOMPSON – R. T. BRUÈRE, Lucan's Use of Vergilian Reminiscence, CP 63, 1968, 16 ff.

337.345) Euander die verschiedenen denkwürdigen Stätten – Caesar hat einen einheimischen Phryger (976) als *monstrator* (979) bei sich; das einstige Kapitol war beim Besuch des Aeneas noch *silvestribus horrida dumis* (348) – die Ruinen Trojas sind unter Gesträuch und Gras begraben (*teguntur ... dumetis*); den Überresten des Janiculum und der Saturnia mit ihren zerfallenen Mauern (*disiectis ... muris*, 355) entsprechen bei Lucan die *vestigia Phoebæi muri* (965) und die *discussa saxa* des Zeusaltars (978 f.). Dieser Altar des Zeus Herceius hat zugleich sein Gegenstück bei Vergil in dem Altar der Seherin Carmenta.

Der Altar der Carmenta aber ist unversehrt und läßt aufgrund des erläuternden Zusatzes, daß die Nymphe Carmenta zuerst die künftige Größe des Aeneadengeschlechtes und die ruhmreiche Palatinstadt prophezeit hat, die vom Schicksal bestimmte, glückverheißende Sendung Roms aufleuchten – die zerstreuten Steine des Zeusaltars dagegen, die nicht das geringste Merkmal eines Kultgegenstandes mehr an sich tragen, sind das mit der Erinnerung an eine frevelhafte Untat verbundene Symbol des völligen Niederganges von Troja. Während Aeneas bei Euander dem »bukolischen« Urrom³⁰ begegnet, dessen künftige Bestimmung, die Welt zu ordnen und in Frieden zu lenken, bereits in seinem Urzustand praefiguriert wird – in dem Kult des Cacus-Bezwingers Hercules und in der Erinnerung an die *aurea saecula* des Saturnus, der hier in mildem Frieden die aus hartem Stamm entsprossenen Völker regierte (324 f.), steht Caesar vor den traurigen Resten einer Stadt, die ihre einst ruhmvolle Geschichte lange hinter sich hat. Und während Aeneas bei Euander der Hauch frommer Ehrfurcht umgibt (172 ff., 276 ff., 349 ff., 362 ff., 541 ff.) und er selbst freudigen Herzens (*laetus* 311) die Überlieferungen der Vorzeit erfragt und vernimmt, überquert Lucans Caesar *inscius* (974) den Skamander, setzt er seinen Fuß *securus* ins Gras, so daß der Phryger ihn hindern muß, auf Hektors Grab zu treten: *manes/Hectoreos calcare* (975), ein Ausdruck, der wohl in Zusammenhang gebracht werden darf mit dem rund 70 Verse später begegnenden Hinweis auf die gefühllose Roheit, mit der Caesar *duro membra senatus/calcarat voltu* (9,1043 f.), ein Motiv, das Caesar selbst in seiner Rede vor Pharsalos angeschlagen hatte: *videor fluvios spectare cruoris/calcatosque simul reges sparsumque senatus/corpus ...* (7,293 ff.). Schließlich tadelt der Führer Caesar, daß er nicht den Zeusaltar beachtet (979), ja, unterstellt ihm der Dichter *invidia sacrae ... famae* (982): Dieser Caesar Lucans scheint eine deutliche Gegenfigur zu Aeneas zu sein.

Dies zeigt sich auch im folgenden; denn wenn dieser Caesar sich gleich anschließend als Nachfahre des Aeneas (991) und als der ruhmreichste Sproß des julischen Geschlechtes (995) bezeichnet, so wird der Leser die Fragwürdigkeit der Ruhmestaten, die sich hinter der Selbstprädikation *clarissimus ... nepos*

³⁰ Eine eindringende Interpretation bietet KLINGNER, 'Virgil' 532 ff.; vgl. ferner E. V. GEORGE, *Aeneid VIII and the Aitia of Callimachus*, Mnemosyne Suppl. 27, Leiden 1974.

verbergen, gerade in dem heraufbeschworenen Vergleich mit Aeneas erkennen³¹ und sich wohl daran erinnern, daß Lucan im sechsten Buch eine ähnliche Selbstprädikation des Sextus Pompeius bereits im voraus durch sein eigenes Urteil entwertet hatte. Denn während sich in 6,593 f. Sextus selbst als *non ultima turbae/pars ego Romanae, Magni clarissima proles* vorstellt, hatte ihn Lucan vier Verse zuvor als *Pompei ignava propago* eingeführt (6,589)³².

Wenn also Caesar in 990 ff. den Gottheiten opfert, die in den phrygischen Ruinen wohnen, und den phrygischen Gottheiten, die Aeneas nach Rom überführt hat, und ihnen verspricht, ihr Volk wieder zu erneuern, wenn sie ihm für den weiteren Verlauf glücklichen Erfolg gewähren, so wird der Leser darin eine doppelte Antithetik zu Aeneas vernehmen: 1. In Weiterführung des Vergleichs der Troja-Episode Lucans mit Vergils Pallanteum-Szene wird er das von der Durchsetzung persönlicher Ambitionen geleitete Gebet Caesars an dem weihvollen Dankesopfer messen, das Euander und Aeneas dem Hercules darbringen (172 ff., 276 ff., 541 ff.). 2. Er wird in dem Gelöbnis des aus der Art geschlagenen Aeneas-Abkömmlings die Pervertierung der von Aeneas erfüllten Mission erkennen: während Vergils Aeneas die phrygischen Gottheiten in das neue römische Troja hinüberrettet und die unter Ruinen vergrabenen Überreste der Saturnischen *aurea aetas* zu neuem Leben erweckt und die Keimzelle für die *aurea aetas* des augusteischen Friedensreiches legt, wird Lucans Caesar gerade durch den Erfolg im Bürgerkrieg, den er hier zur Bedingung für seine Neugründung Trojas macht, der Zerstörer Roms, der die Knechtung der Stadt für viele Generationen besiegelt und das einst blühende Gemeinwesen in eben die Zerrüttung wirft, in der er Troja, die Urzelle Roms, hier liegen sieht³³.

Bei der Bitte um *felices in cetera cursus* (997) wird sich der Leser an die Blutspur erinnern, die der »glückliche Lauf« Caesars bisher schon hinter sich herzog³⁴, der Lauf eines Feldherrn, den es verdrießt, *concessa ... ire via* (2,446), einen Weg zu gehen, den man ihm freimacht, der *in arma furens nullas nisi sanguine fuso/gaudet habere vias* (2,439 f.) und *patriae per viscera vadit* (7,722): Caesars *cursus* sind *felices* im gleichen Sinne wie Alexander *felix praedo* genannt wird, und wie der Dichter einen betagten Bürger Roms nach detaillierter Schilderung der Greuel, die Sullas Truppen in der Stadt verübten, mit beißendem Sarkasmus fragen läßt (2,221 f.):

³¹ Vgl. zur Thematik AHL (oben Anm. 7) 209 f. (wo freilich Korrekturen an dem dort vorausgesetzten Aeneas-Bild Vergils anzubringen wären).

³² Vgl. 6,420 *Sextus ... Magno proles indigna parente*.

³³ In 3,211 ff. erscheint Troja als ein Untergang bringendes Omen.

³⁴ Er wird den Sarkasmus umso deutlicher vernehmen, wenn der Klang der Formulierung *date felices in cetera cursus* ihm Vergils Bitte an Augustus *da felicem cursum* (georg. 1,40) ins Gedächtnis zurückruft.

*hisne salus rerum, felix his Sulla vocari,
his meruit tumulum medio sibi tollere Campo*³⁵?

Gerade durch den Nachdruck, mit dem sich Caesar selbst in 9,991 in Verbindung zu Aeneas setzt – in *Aeneaeque mei ... lares* taucht das einzige Mal im ganzen Epos der Name des Aeneas auf (AHL 221) – wird die Diskrepanz zu dem wahren Aeneas offenkundig, der in der ganzen Troja-Szene beständig als Folie gegenwärtig ist.

An dieser Beurteilung darf uns auch nicht irre machen, daß Caesar von sich sagt: *dat pia tura nepos* (996) und *rite vocat* (997). *Rite*, »kultgemäß«, »unter Beachtung der üblichen Zeremonien« ruft Caesar nach der Fiktion des Lucan auch die Götter von Verbrechen und die Eumeniden an, wenn der Dichter vor der Schlacht bei Pharsalos fragt: *at tu quos scelorum superos, quas rite vocasti/Eumenidas, Caesar?* (7,168 f.). Und er fährt fort: »Welchen Dämonen des Stygischen Reiches, Unterweltsgreueln und in Nacht getauchten Furien hast du geopfert, im Begriff, so unbarmherzig ruchlosen Bruderkrieg zu führen?« *Impia bella* sind es also nach dem Urteil Lucans, zu denen Caesar Götter und Dämonen durch Opferzeremonien ruft, und als Entfacher des Bürgerkriegs ist er selbst *impius*, wie etwa aus 7,261 ff., 320 ff. (*nec vos pietatis imago/ulla nec ... parentes/commoveant*), 503, 551, 557 ff., 574 ff. hervorgeht; ja in 8,783 wird er ausdrücklich *Magni socer impius* genannt, also auch hier das Gegenbild zum *pious Aeneas*³⁶.

³⁵ Der Katalog der Heerscharen des Pompeius mündet in das Resümee (3,296 f.): *acciperet felix ne non semel omnia Caesar, / vincendum pariter Pharsalia praestitit orbem*; und als später Pompeius schließlich das Schlachtfeld von Pharsalos verläßt, spendet ihm Lucan den folgenden Trost (7,698 ff.):

*nonne iuvat pulsum bellis cessisse nec istud
perspectasse nefas? spumantes caede catervas*
700 *respice, turbatos incursu sanguinis amnes*
et soceri miserere tui. quo pectore Romam
intrabit factus campis felicior istis?
706 *vincere peius erat.*

³⁶ Caesars Versicherung den Göttern gegenüber, *pia tura* zu opfern, ist also unaufrichtig. Dieser Zug zur Heuchelei scheint auch sonst charakteristisch für Lucans Caesar, am deutlichsten vielleicht beim Vergießen der Krokodilstränen angesichts des abgeschlagenen Hauptes seines Widersachers (9,1035 ff.), wo ihm Lucan ausdrücklich eine falsche *pietas* bescheinigt (1055 f.), während Caesar vorgibt, *voces ... pias* an den Schatten des Pompeius zu richten (1094 f.), und dann kräftig lügt, ohne bei den Umstehenden Glauben zu finden (1102 ff.; siehe schon 1062 f.). Hierher gehört auch 10,14 und besonders die Trugrede an die Soldaten vor Pharsalos (7,264 ff.); ferner 1,349 ff.; 3,142 f. 356 f. Auch die Untertanen des Tyrannen sind zum Heucheln gezwungen, vgl. etwa 1,257 ff.; 2,40 ff.; 5,385 ff.; 7,40 ff.; 9,1104 ff. – Von Bedeutung für die Beurteilung der Gebete Caesars ist das Wort des Pompeius in 7,113 *vincis apud superos votis me, Caesar, iniquis*.

Wenn dieser Caesar in Troja in einem zeremoniellen Opfer die Götter anruft, so offenbar in der Absicht, diese seinen egoistischen Zielen dienstbar zu machen – und Lucan hat schon vor Beginn des Gebetes das Ergebnis vorweggenommen (9,989): sein Gebet wird erhört werden, Caesar wird erfolgreich seinen Weg weitergehen, der getränkt sein wird vom Blut des Pompeius, vom Blut weiterer Legionen von Mitbürgern und am Ende vom Blute des letzten Garanten der Freiheit, Catos. Lucans *votaque turicremos non irrita fudit in ignes* (989) ist demnach als eine sarkastische Feststellung zu werten, wie sie der Rolle angemessen ist, die die Götter von Anfang an in diesem Werk spielen, angefangen von dem berühmten *victrix causa deis placuit sed victa Catoni* (1,128; vgl. 7,349), über die resignierte Sentenz *servat multos fortuna nocentis/et tantum miseris irasci numina possunt* (3,448 f.) bis zu dem verzweifelten Ausruf im siebten Buch: *sunt nobis nulla profecto/numina: cum caeco rapiantur saecula casu,/mentimur regnare Iovem* (7,445 ff.); *mortalia nulli/sunt curata deo* (7,454 f.)³⁷.

Caesars Gebet in Troja ist ebenso selbstsüchtig, allein auf den eigenen Erfolg bedacht, wie das verwandte am Rubicon im 1. Buch, wo Caesar der leibhaftig erschienenen Göttin Roma, die ihn bittet einzuhalten, versichert, so lange kein Feind Roms zu sein, als man ihm zugesteht, der zu Wasser und Land siegreiche Soldat Roms zu bleiben. Wer ihn daran hindere, der trage die Schuld, wenn er zum Feinde Roms werde (1,195 ff.). Er setzt also seine persönlichen Belange über die Belange Roms, sucht der Göttin seine Bedingungen für den Erhalt der Stadt zu diktieren, auch wenn er scheinbar den Segen der römischen Gottheiten für sein Beginnen erfleht. Die Gebetsformel *fave coeptis* (200) muß dem Leser als purer Hohn in den Ohren klingen; denn obwohl sie an sich zum Zeremoniell einer Stadtgründung gehört, wird sie hier als Auftakt zur Vernichtung Roms im Bürgerkrieg gesprochen³⁸. Zugleich will Lucan die Paradoxie mitgehört wissen, die darin liegt, daß vornehmlich die von Aeneas aus Troja überführten Schutz-Gottheiten Roms angerufen werden von einem

³⁷ Die Götter sind durch das ganze Werk hindurch dem republikanischen Rom feindlich gesinnt, vgl. 1,262 ff.; 2,1.44.288.304 f. (566 ff.); 3,392 ff.; (4,254 ff.); 4,351 f.807 ff.; 5,293 f.481 f.499.537; 7,85 f.88 f.113.297 f.339.647 f.; 8,55.93 f.486 f.; 9,65 f.187 f.; 10,414 ff.485.

³⁸ MORFORD (oben Anm. 27) 78. – Demgegenüber kann Pompeius bei der Beratung mit dem Senat in Syhedra die gleiche Formel (8,322) mit einer inneren Berechtigung wählen. Denn sein Vorschlag lautet, nach Osten zu ziehen (8,289 ff.) und die Truppen der ihm wohlgesinnten orientalischen Königreiche um sich zu scharen. Dies würde bedeuten, daß Caesar mit Medern zu kämpfen hätte, Rom also seinen Bürgerkrieg gegen Parther führen und so in jedem Falle einen Sieg davontragen würde, sei es als Rächerin des Pompeius (zur engen Verbindung von Rom und Pompeius vgl. 7,138 *urbi Magnoque timetur*), sei es als Rächerin der beiden Crassus (wenn Caesar die Parther besiegen sollte). Damit wäre paradoxer Weise durch den Bürgerkrieg erfüllt, was Lucan von Beginn des Epos an als wünschenswerte Alternative zum Bürgerkrieg beschworen hatte: Kampf der römischen Kräfte gegen feindliche Völker, insbesondere gegen die Parther, um Roms Schmach zu rä-

Aeneas-Nachfahren, der entschlossen ist, notfalls auch den Bestand dieses römischen Vaterlandes seinen persönlichen Ambitionen zu opfern³⁹.

Folgerichtig macht denn auch Lucan anschließend, als Caesar den Fluß durchschritten und seinen Fuß auf die *vetita ... arva Hesperiae*, wie der Dichter es formuliert (1,224), gesetzt hat, die wahre Gesinnung des Imperators offenbar, indem er ihn ausrufen läßt: »Hier, an diesem Fleck, lasse ich Frieden und das (nunmehr bereits von mir verletzte)⁴⁰ Recht hinter mir; dir, Fortuna, folge ich; hinweg jetzt mit den Verträgen! Ich habe meine Sache in die Hand des Fatums gelegt: der Krieg soll entscheiden.« Dies aber steht ganz im Einklang mit Caesars Rede vor der Schlacht bei Pharsalos, in der er (7,253 ff.) seinen Soldaten zurnt, dies sei nun der Tag, den sie ihm am Rubicon versprochen hätten, der Tag, der vor den Augen des Fatums erweisen sollte, wer mit mehr Recht zu den Waffen gegriffen habe⁴¹; diese Schlacht mache den Verlierer schuldig. Wenn sie seinetwegen das Vaterland mit Feuer und Schwert überfallen hätten, so sollten sie nun voller Ingrimms kämpfen und mit dem Schwert ihre Schuld auslöschen: keiner von ihnen habe reine Hände, wenn der Richter über den Krieg wechse (also das Richteramt von Caesar auf den Sieger Pompeius übergehe).

Caesars Gebet am Rubicon zeigt also den Göttern und vor allem Roma gegenüber ein solches Maß an Entschlossenheit, den eigenen Vorteil durchzusetzen, daß der Leser – zumal im Hinblick auf die Fortführung der Szene – ohne Schwierigkeit die Absicht des Dichters erfaßt, den Feldherrn als einen Mann zu charakterisieren, der selbst den Göttern seinen eigenen Willen aufzu-

chen (vgl. 1,8 ff.; 2,45 ff.; 7,431; 10,47 ff.). Zu einem solchen Beginnen aber kann Pompeius mit Fug Roms Gunst erbitten. (In gewissem Sinne liegt hier eine Umkehrung der Rede Caesars bei dessen Einzug in Rom vor [3,90 ff.]. Daß es freilich mehr um die rhetorisch effektvolle, pretiöse Zuspitzung eines Gedankens geht, kann der Vers 8,237^b f. lehren, wo Pompeius den Parthern zurnt: *Pompeio vincite, Parthi: / vinci Roma volet*. Vgl. dazu die Rede des Lentulus in 8,331 ff., insbes. 428 ff. *et si Thessalia bellum civile peractum est, / ad Parthos qui vicit eat: gens unica mundi est, / de qua Caesareis possim gaudere triumphis*.)

³⁹ So interpretiere ich (vgl. AHL [oben Anm. 7] 211) im Gegensatz zu GRIMAL (Entretiens [siehe oben Anm. 2] 57 f.), TASLER (oben Anm. 4) 20 f. und anderen, die m. E. verkennen, daß der Satz *non te furialibus armis / persequor* etc. in enger antithetischer Beziehung zu 203 *ille erit ille nocens, qui me tibi fecerit hostem* zu sehen ist. Caesar sagt also, seine Waffen seien nicht primär gegen Rom gerichtet (ja wenn es ihm nur erlaubt werde, wolle er gerne auch jetzt noch für Rom kämpfen), sondern gegen den, der ihn zwingt, um der Aufrechterhaltung seiner Machtstellung willen, sich gegen Rom zu wenden – was dann im Ergebnis freilich keinen Unterschied macht.

⁴⁰ In diesem Sinne wird m. E. *temerata* richtig erklärt von GRIMAL (siehe vorige Anm.) 64.

⁴¹ Meines Erachtens widerlegt u. a. auch dieser Satz (*haec, fato quae teste probet, quis iustius arma/sumpserit*) den Eingriff HOUSMANS (*satis his*) in 1,227, wo es vielmehr mit der Überlieferung heißen muß: *credidimus fati: utendum iudice bello*. Das Perfekt *credidimus* darf man freilich nicht auf eine frühere Entscheidung Caesars beziehen (LEBEK 122 Anm. 25), sondern auf die soeben getroffene (resultatives Perfekt).

zwingen sucht – *successus urguere suos, instare favori/numinis, impellens quidquid sibi summa petenti/obstaret*: so hatte ihn ja wenige Verse zuvor Lucan in der Eingangscharakteristik (1,148 ff.) vorgestellt⁴². Der gleiche Zug zeigt sich an dem Gebet, das er an die zum Teil identischen Gottheiten in Troja richtet.

Denn wie steht es denn – abgesehen von der schon beleuchteten Bitte um *felices cursus* – mit dem Versprechen, Troja wieder aufzubauen und ein neues trojanisches Volk zu schaffen? Ausgerechnet Caesar soll Trojas Volk wieder erneuern? Auch dies ist purer Hohn, wenn man bedenkt, wie er während der Schlacht bei Pharsalos seine Truppen zum grausigen Kampf gegen die Mitbürger anstachelte (7,550 ff.) und sie vor allem die Senatoren niedermetzeln ließ, die Lebensader des Reiches, die Organe des Staatswesens (579): »Der Adel und mit ihm die Ritterschaft, ehrfurchtheischende Gestalten, wurden mit dem Stahl bedrängt: manchen Lepidus erschlug man, erschlug manchen Metellus, manch einen Corvinus zugleich und angesehenen Torquatus, Männer, die oft den Staat geleitet hatten und nach Pompeius an erster Stelle standen ... Hier fand der ganze Stolz des Vaterlandes sein Ende: zu Haufen getürrt lagen Leichen von Patriziern im Gefilde, ohne daß einfache Männer darunter waren.«

Der Zerstörer Roms also macht sich anheischig, ein römisches Troja entstehen zu lassen! Sein Gang über die spärlichen Ruinen des ausgelöschten, von Gras und Gestrüpp überwucherten Troja symbolisiert den Niedergang Roms, den er durch den Bürgerkrieg, durch Pharsalos besiegelt hat. Durch ihn ist Rom in eben die Verödung gesunken, die ihm hier in Troja, dem Ausgangspunkt der Geschichte Roms, vor Augen tritt. Lucan macht diesen Zusammenhang deutlich durch die verwandten Schilderungen der Bürgerkriegsruinen, die er in seinen leidenschaftlichen Reflexionen zu Beginn und am Ende der Schlacht bei Pharsalos gibt (7,387 ff., 847 ff.), ich zitiere beispielsweise die Verse 7,391 ff. (die schon AHL 215 f. ähnlich interpretiert hat): »Dann wird der ganze stolze Name von Latium bloße Mär sein: nur mit Mühe werden an staubbedeckten Ruinen Gabii und Veji und Cora zu erkennen sein, ebenso Albas Häuser und die Laurentinischen Penaten, ödes Land und unbewohnt. ... Es war nicht Fraß der Zeit, der diese Trümmer schuf und Geschichtsdenkmäler zum Verfall bestimmte: Schuld des Bürgerkriegs tritt uns in all den verlassenen Städten vor Augen«⁴³. Es sind die gleichen Klagen über den Bürgerkrieg, die er schon in seinem Prooemium (1,24 ff.) angestimmt hat: »Daß dagegen jetzt

⁴² Der Gedanke, daß die Gunst der Götter gewissermaßen erzwungen oder erkaufte werden kann, ja daß die Götter vom Wohlwollen der Menschen abhängig sind, scheint Lucan nicht fremd, vgl. 7,113 (siehe oben Anm. 36); 4,122 f.; 2,92 f.; 5,582 f.; 2,651. Caesars Zorn wiegt schwerer als der der Gottheiten (3,439). Die Macht der thessalischen Hexen über die *superi* ist 6,492 ff. geschildert. Könige bringen die mißliebigen Stimmen der Götter an den Orakelstätten zum Verstummen (5,111 ff.).

⁴³ Die Übersetzung lehnt sich an EHLERS an.

die Häuser in Italiens Städten unter halbzerbrochenen Dächern einzustürzen drohen, riesige Steine verfallener Mauern am Boden liegen, kein Schützer die Heime bewohnt und sich in ehrwürdigen Städten spärliche Einwohner verlieren, daß Hesperien von Gestrüpp starrt und seit vielen Jahren nicht mehr bestellt ist, daß die Hände fehlen, nach denen die Felder rufen« – all dies ist das Ergebnis der Bürgerkriege (vgl. auch 5,403 f.). Wenn also der Urheber dieses Verfalls nun *Romana Pergama* zu errichten verspricht, so ist es die Absicht des Dichters, durch den Kontrast dieses Versprechens zu den wahren Auswirkungen von Caesars Tun den wirklichen Charakter dieses Mannes grell zu beleuchten.

Auch aus den Schlußversen des Caesar-Gebetes mußte übrigens der römische Leser sofort wieder die frevlerische Anmaßung heraushören, den eigenen Willen über den der Olympier setzen zu wollen: Der Wille des Schicksals war es, daß Aeneas den Phrygischen Penaten in Rom eine neue Heimat gründen soll, die sich zur Herrin über die Welt aufschwingen wird. Troja solle ein für allemal ausgelöscht sein: *occidit, occideritque sinas cum nomine Troia* hatte Juno Aen. 12,828 gefordert⁴⁴, und Jupiter hatte es ihr gewährt. Ja bei Horaz (carm. 3,3,18 ff.) hatte Juno ausdrücklich zur Bedingung für ihr Einlenken gemacht, daß Troja zerstört bleibe, daß auf den Gräbern des Priamus und des Paris die Herde springt und das Wild dort sicher seine Brut birgt (40 ff.). Drohend hatte sie die Römer gewarnt, *nimum pii rebusque fidentes*, in allzu großer Verbundenheit und allzusehr auf ihre Macht vertrauend, die Häuser Trojas, ihrer Ahnstadt, wieder aufzubauen (57 ff.), und hinzugefügt: »Wenn Troja wieder aufsteht trotz unglücksverheißendem Vogel, wird sich auch sein kläglichster Fall wiederholen. Ich selbst werde die Scharen zum Siege führen, ich, die Gemahlin und Schwester des Zeus. Selbst wenn die eiserne Mauer durch Apolls Hilfe dreimal wieder sich emporrichten wollte, so müßte sie dreimal fallen, zertrümmert von meinen Argivern, dreimal müßte die gefangene Gattin klagen um Mann und Kinder.«

Über diese göttliche Bestimmung also will sich Caesar anmaßend hinwegsetzen. Er annektiert die Mission des Aeneas, die auf eine *altera Troia* in Latium gerichtet war (Aen. 3,86; 7,233; 8,36 ff.; 10,27.74), und pervertiert sie zu *Romana . . . Pergama*, woraus gemäß Junos Prophezeiung neues Blutvergießen entspringen wird. Ob Lucan in diesen Versen zugleich die Caesar zugeschriebenen Pläne, die Hauptstadt nach Troja zu verlegen, verurteilt⁴⁵, mag dahingestellt bleiben⁴⁶. Jedenfalls zeigen die bei Nikolaos von Damaskos (90 F 130,68

⁴⁴ Vgl. Aen. 2,602 f. (beide Stellen sind zitiert bei THOMPSON-BRUÈRE [oben Anm. 29] 20 f.) und 1,206.

⁴⁵ So SYNDIKUS (oben Anm. 15) 66 f.

⁴⁶ Es handelt sich ja bei diesen Nachrichten um ein bloßes Gerücht, dessen angebliche Spiegelung in der Dichtung von KIESSLING-HEINZE und ED. FRAENKEL in ihren Interpretationen der Juno-Rede des Horaz in Frage gestellt wird.

JACOBY) und Sueton (Jul. 79,3f.) berichteten Stimmen der Bestürzung von Seiten der Zeitgenossen, daß Caesars Versprechen bei Lucans Leser auf Ablehnung stoßen und ungute Erinnerungen wachrufen mußte – und wie Lucan die Bewohner von Troja über Caesar denken läßt, macht er in 3,211 ff. deutlich, wo trojanische Kämpfer zum Aufgebot des Pompejus stoßen, *nec fabula Troiae/continuit Phrygiiue ferens se Caesar Iuli*.

Wir haben somit anzuerkennen, daß auch das Opfer und das Gebet Caesars in Troja nicht etwa ein positives Licht auf den Imperator werfen, sondern seine Anmaßung und sein selbstherrliches Verfügen über die Götter beleuchten sollen⁴⁷. Gerade indem er dabei seine genealogisch enge Verbindung zu Aeneas hervorhebt, wird er als Kontrastfigur zum *pius Aeneas* erfahren, dem Retter der phrygischen Gottheiten und Begründer des neuen Troja in Latium.

Somit stimmt also auch der dritte Abschnitt der Troja-Episode gut zu dem oben erörterten ersten Abschnitt.

Wenn nun Lucan in dem dazwischen liegenden programmatischen Teil, in Analogie zu Homers Bedeutung für das Weiterleben des Namens Trojas und seiner Helden, sich als Garant für Caesars Nachruhm zur Verfügung stellt, so kann es keinen Zweifel geben, daß dieses Anerbieten des Dichters wiederum voller Sarkasmus vorgetragen ist. Ich habe dies bereits früher in dieser Zeitschrift kurz dargelegt⁴⁸, als ich Lucans Verse in die Tradition des Ruhmesversprechens eingeordnet habe, das der antike Epiker seinen Helden gibt: Während es Ennius vor allem um den Preis des siegreichen römischen Kriegers geht, Vergil dem aufopferungsvollen Tod eines Freundespaares ewigen Nachruhm verheißt, spielt Lucan in der Versicherung, er werde Caesar im Gedenken der Nachwelt verewigen, zwar auf diese Vergilverse an, macht aber durch die Formulierung *Pharsalia nostra vivet* deutlich, daß er im Gegensatz zu Vergil, nicht eine Verherrlichung, sondern eine für alle Zeit gültige Verurteilung Caesars beabsichtigt. Der von Caesar geführte, von Lucan geschilderte Pharsalische Krieg wird für alle Zeit im Gedenken der Nachwelt weiterleben, das heißt: all die Greueltaten Caesars und seiner Truppen auf den *diri campi* von Pharsalos und auf dem Weg zu diesem scheußlichsten von allen Bürgerkriegstreffen, Greueltaten, die der Dichter nicht müde wird in den grellsten Farben zu

⁴⁷ Zur Rolle der Götter in diesem Epos siehe oben S. 473 ff. mit Anm. 37 und 42. Hier sei zusätzlich auf Lucans sarkastische Kommentierung des Latinerfestes in 5,400 ff. verwiesen, das im Anschluß an die vom Volk und Teilen des Senats unterwürfig betriebene Wahl Caesars zum Konsul (worin Lucan die Unterjochung Latiums sieht) gefeiert wird:

*nec non Iliacae numen quod praesidet Albae,
haud meritum Latio sollemnia sacra subacto,
vidit flammifera confectas nocte Latinas.*

⁴⁸ Diese Zeitschr. 110, 1982, 98 f.

schildern⁴⁹. Diese Verse sind – wie ich a.a.O. dargetan habe – von ähnlichem Zynismus geprägt wie das Curio-Elogium am Ende des 4. Buches, in dem Lucan dem Jüngling *digna ... merita praefata vitae* (813) singen will, die dann in der Schlußpointe gipfeln: *emere omnes, hic vendidit urbem* (824) – und sie zeigen die gleiche Verkehrung der epischen Konvention wie der ins Negative gewendete Preis des Scaeva, dem der Dichter nach seiner Aristie zuruft (6,262): *infelix, quanta dominum virtute parasti*⁵⁰.

Selbstbewußt vergleicht Lucan sich mit Homer und prophezeit seinem Werk eine ebenso lange Dauer wie denen des smyrnäischen Dichters. Damit wird aber zugleich die bleibende Anklage gegen Caesar und seine frevlerischen Handlungen gesichert sein – und eben dies ist das Ziel, das er mit seinem Epos verfolgt: Der Zerstörer der republikanischen *libertas*, der in der Nachfolge der *vaesana proles Philippi* Rom und der Welt eine despotische Herrschaftsform aufzwingt, soll allen künftigen Zeiten unvergessen im Gedächtnis haften⁵¹; so wie er andererseits dem Pompejus, den er – zumindest in den späteren Büchern – zum Vorkämpfer des Senates und damit der Republik stilisiert, die bleibende Gunst der Nachwelt zu sichern hofft. Denn von den späteren Generationen werden – wie er im siebten Buch vorhersagt – die Kämpfe von Pharsalos mit einer tiefen inneren Beteiligung gelesen werden: sie werden lebhaft Hoffnungen und Ängste und vergebliche Wünsche wecken und in einem Maße erschüttern, als gehe es um die Entscheidung nicht vergangenen Geschickes, sondern der künftigen Lebensordnung (7,207–212), und als sinke in Pharsalos nicht die Freiheit Roms dahin, sondern die Freiheit der ganzen Welt für alle Zeiten (7,632–646).

Bonn

OTTO ZWIERLEIN

⁴⁹ Daß Lucan auch durch die Wahl der Formulierung *Pharsalia nostra / vivet* den zynischen Charakter seines Ruhmesversprechens deutlich macht, hat GREGORY HUTCHINSON in einem Diskussionsbeitrag hervorgehoben. In der Tat verbindet sich der Name, wo immer er im Werk auftaucht, mit der Vorstellung blutiger Kampfesgreuel von Bürgerkriegsheeren, vgl. bes. 1.38; 4,803; 7,535.632.781; 9,232.

⁵⁰ Auffällige Abweichungen von der epischen Norm bespricht W.D. LEBEK, *Lucans Pharsalia*, Göttingen 1976 (Hypomnemata 44), 154 f. 253.264 f. Beispiele für Lucans Umkehr vergilischer Motive oder Kontrastimitationen gibt jetzt E. NARDUCCI, *Ideologia e tecnica allusiva nella 'Pharsalia'*, ANRW II 32.3, 1538–1564.

⁵¹ Diese Tendenz des lukanischen Epos steht in einer breiten Tradition ablehnender Beurteilung Caesars, vgl. H. STRASBURGER, *Caesar im Urteil seiner Zeitgenossen*, ²Darmstadt 1968 (Libelli 158). Die Interpreten, die einen Widerspruch zwischen Lucans (übersteigertem, aber nicht ironischem) Enkomion auf Nero und seiner Verurteilung des Tyrannen Caesar konstruieren, verkennen, daß sich Nero nicht in der Nachfolge Caesars, sondern in der Nachfolge des Princeps Augustus gesehen und ausdrücklich die Respektierung des Senats in seiner von Seneca verfaßten Inaugurationsrede zum Programm erhoben hatte. Vgl. zur ganzen Problematik zuletzt M.T. GRIFFIN, *Nero*, London 1984 (etwa 18 ff., 94 f., 158 f.), ferner R. MAYER, *Lucan. Civil War VIII*, Warminster 1981, 3 f.